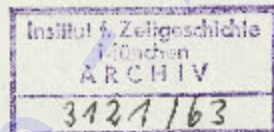


O. C i l i a x
Admiral a.D.

(24b) Scharbeutz, 14. März 1957
am Hang 10
Tel. Timmendorfer Strand 2331



Sehr geehrter Herr Professor,

ich erhielt Ihre Zeilen vom 3.3. und bin grundsätzlich und gern bereit, mich mit Ihnen für den von Ihnen gedachten Zweck zu unterhalten.

Allerdings kann ich heute noch nicht sagen, ob und an welchen Tagen ich in der genannten Zeit 10.-17. April zu Hause sein werde. Ich schlage daher vor, daß Sie nochmals kurzfristig vorher anfragen.

Mit besten Grüßen

Ihr

O. Linnert

Scharbeutz, 13. Mai 1957

Sehr geehrter Herr Professor,

Dank für Zeilen vom 23.4. und Überlassung der Guse/Heye-Denkschrift, die ich hiezmit wieder zurückreiche.

Zu Ihren weiteren Fragen kurz folgendes:

1. Liédig: Befehl zur Verhaftung durch den SD wurde fernmündlich durch Chef MPA (K.A. Baltzar) übermittelt. Auf Hinweis auf dieses ungewöhnliche, wenn nicht unmögliche Verfahren verwies B. auf entsprechenden ausdrücklichen Befehl Dönitz'. L. wurde, soweit ich unterrichtet bin, in unauffälliger Form und in Gegenwart seines Kommandanten durch den Leiter des SD in Norwegen, Oberst Fehlis, verhaftet und per Flugzeug nach Deutschland gebracht. Fehlis endete nach der Kapitulation durch Selbstmord. Angabe über Grund der Verhaftung hat B. s. Zt. verweigert.
2. Norwegen: Während meines mehr als 2-jährigen Kommandos als OB MOK Norwegen habe ich schärfere Auseinandersetzungen mit Terboven nicht gehabt. Dönitz und ich waren sich darin einig, daß die Marine sich aus den innerpolitischen Spannungen und Kämpfen des besetzten Norwegens herauszuhalten habe. Soweit Wehrmachtsinteressen berührt wurden, wurden diese durch den WBN vertreten. T. war m.E. sogar bemüht, zu mir bzw. zur Kriegsmarine ein - sagen wir - völlig neutrales Verhältnis herzustellen, was vielleicht auf höhere Weisung, vielleicht auf die bevorzugte Stellung von Dönitz bei Hitler zurückzuführen war. Das ging so weit, daß T. auch eine gelegentliche kleine Brüskierung einsteckte. Freilich bin ich mir nie im unklaren darüber gewesen, daß T. alle Geschehnisse und kritische Äußerungen säuberlich registrierte und wahrscheinlich auch berichtete und wohl auch - trotz äußeren Entsetzt-Spielens - zu meiner Ablösung, 1 Woche vor der Kapitulation, beigetragen hat.

3. Canaris: Können Sie mir die Denkschrift Schuster nicht einmal für einen Tag zur vertraulichen Einsichtnahme überlassen? Sch. wird seinen Crewkameraden sicher besser als ich kennen. Und mehr, als ich Ihnen schon mündlich ausführte, kann ich über C. auch nicht sagen. Leider!

Meine Frau und ich grüßen Sie vielfach. Ihr Besuch und unsere Unterhaltungen sind noch in guter Erinnerung!

Ihr

Linia

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-174-3
Scharbeutz, 8.4.1957

Sehr geehrter Herr Professor Baum,

durch ein Versehen ist Ihr letzter Brief, der mir gestern zugestellt wurde und den ich zunächst nur flüchtig überlas, leider verlorengegangen.

Ich bitte Sie daher, mir den Inhalt und insbesondere den beabsichtigten Termin Ihres hiesigen Besuchs nochmals zu übermitteln. Vielleicht können Sie mir bei dieser Gelegenheit auch die Anschrift von Admiral a.D. Meisel schreiben.

Mit freundlichem Gruß

Ihr


003

Absender: O. C i l i a x
(Vor- und Zuname)

Admiral a.D.

() Scharbeutz
Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Strasse, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte



Herrn

Professor Baum

() Wilhelmshaven

Bismarckstr. 118

Strasse, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

O. C i l i a x

Scharbeutz, 9.9.1957

Sehr geehrter Herr Professor,

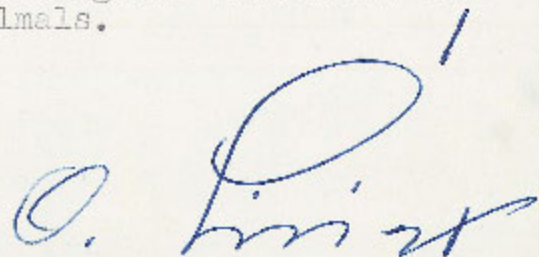
bitte entschuldigen Sie mein langes Schweigen, für das die verschiedensten Gründe maßgebend waren.

Die Niederschrift von Admiral Schuster über seinen Crewkameraden Canaris reiche ich in der Anlage mit bestem Dank zurück.

Was Ihre Notizen über unsere, bei Ihrem hiesigen Besuch stattgehabte Unterhaltung und meine Ausführungen zu den verschiedensten Begabenheiten betrifft, so möchte ich bitten, von einer schriftlichen Fixierung Abstand zu nehmen. Ich hoffe, Sie haben hierfür Verständnis, denn es waren ja eigentlich nur unwesentliche Streiflichter, die wir noch dazu nur ganz flüchtig und oberflächlich berührten.

Ich hoffe Sie bei guter Gesundheit und grüße Sie vielmals.

Ihr



Ausführungen von Herrn Admiral a.D. Otto Ciliax,
z. Zt. Scharbeutz, Am Hang 10.

Zur Person: Crew

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
3121/63

Vertraulich

Zur Sache:

1. Die Anfänge der Reichsmarine:

Die letzten Monate des Weltkrieges 1914 - 1918 war Admiral C., damals , im Mittelmeer und kam in die Heimat, als die Revolution schon im Gange war.

Er war Anfang 1919 in Danzig, wo alte Zerstörer wieder als Minensucher in Dienst gestellt wurden. Die Mannschaften waren kein "Haufen", sondern die Offiziere bekamen die Leute - trotz aller Schwierigkeiten - schnell in die Hand. Bis zum Kapp-Putsch war eine "normale" Ordnung hergestellt.

Ohne Schwierigkeiten ging das alles nicht ab: So war der Vertrauensmann auf dem Zerstörer von Admiral C. - ein alter U-Bootmann - wohl ein "Kerl", aber linksradikal eingestellt. Er mußte deshalb entlassen werden, und er ~~sahnte~~ ^{zeigte} beim Kapp-Putsch mit einem MG viel Mut. Bis zum Winter 1919/20 waren die Leute auf den Minensuchern aber zur "Truppe" geworden.

Beim Kapp-Putsch lag die Flottille Maaßmann in der Wik (Kiel). Ihre Aufgabe war, die Verbindung über das Wasser zu unterbrechen.

Im Grunde ihres Herzens waren Trotha und die Offiziere Monarchisten. Sie witterten also gewissermaßen

"Morgenluft".

Der Minensuchverband war verhältnismäßig selbstbewußt und kümmerte sich wenig um den damaligen Stationschef in Kiel. Die Flotille lief dann aus, nach Seßnitz und Swinemünde, als sie sich in Kiel nicht mehr halten konnte. Dabei war Maßmann nicht mitgekommen. Die Folge war, daß die anderen Kommandanten ihn seitdem ablehnten und Albrecht vor die Alternative stellten: entweder er - oder wir! So mußte Maßmann gehen, d.h. die Kommandanten hatten sich gegen den Flotillenchef durchgesetzt.

Die Marine war in den 20er und 30er Jahren absolut loyal. Sie hätte im Falle eines damals angezettelten NS-Putsches geschossen, auch "wenn die Herzen bluteten". Obendrein besaß der Nationalsozialismus damals in der Marine nur begrenzte Sympathien.

Admiral C. sah persönlich während der Jahre 1929/30 in Berlin manches Unerfreuliche: Rabaukentum der SA usw., was der "Idee" Abbruch tat. Die wahren Ziele der Partei wurden damals aber auch nicht durchschaut, sodaß die Ablehnung nicht völlig und unbedingt war. Der 30. Januar 1933 wurde daher nicht als "Unglück" empfunden, nicht einmal als Zäsur.

In der Marine wurde über die "politische" - oder besser "unpolitische" - Haltung der Reichswehr damals wohl gelegentlich gesprochen oder nachgedacht, doch war eine solche Konzeption nicht theoretisch und dogmatisch festgelegt. Man war im Innern froh, daß man der "Lagespolitik" entzogen leben und wirken konnte.

2. Marine und Nationalsozialismus:

Nach der "Machtübernahme" hoffte man, daß die Dinge sich schon wieder zurechtlaufen würden.

Bei einer Dienstreise von Berlin nach Kiel (1934) traf Admiral C. mit dem SA-Gruppenführer von Jagow zusammen. Jagow war ehem. Seeoffizier, Crew 1912. Die Unterhaltung ging auch um die Rassenpolitik des Nationalsozialismus. Admiral C. warnte Jagow in diesem Zusammenhang, daß die Welt uns solche "Politik" verübeln werde und wir uns unnötig Gegner schüfen. Jagow setzte dagegen, daß die NS-Anschauung von der Rasse im Gegenteil auf die Welt übergreifen werde; - wenn das allerdings nicht gesche - so wurde er nachdenklich - dann seien wir verloren....

sprach Admiral C. deswegen ein paar Tage darauf an und wollte die Gründe wissen. Er wurde mit einer dienstlichen Begründung beschieden und gab sich damit zufrieden.

Dem Admiral Canaris lernte Admiral C. ^{zuerst} während gemeinsamer Zeit als U-Bootfahrer im Mittelmeer kennen. Canaris war anständig, konservativ, vaterländisch, nicht eigensüchtig. Er war kein ausgesprochener Seeoffizier, aber eine ausgeprägte Persönlichkeit. Ein Intellektueller, ein Diplomat. Äußerlich konnte er unbeteiligt erscheinen und sich "dümmer stellen" als er war. Das Attentat war für Canaris nur eine bittere Notwendigkeit; er hat sicher mit sich gekämpft wegen der Frage.

Betr. Admiral Gladisch: Er trat nach seiner Verabschiedung in die SA ein und fühlte sich, der er doch früher selber sozusagen der "Hausherr" in Kiel gewesen war, während der Kieler Woche 1934 nicht zu gut, um für Tschammer-Osten den "maitre de plaisir" zu machen.

4. Betr. Großadmiral Raeders Führung:

Raeder führte die Marine sehr straff und wurde entsprechend respektiert.

Von 1931/36 war Admiral C. unter Fischel in der Ausbildungsabteilung in Berlin. Da las er eines Tages in "Naval Record" über die Schwierigkeiten in der brit. Marine, die zur Ablösung des Flottenchefs geführt hatten. Bei dem Artikel war ein Bild, wie der neue Flottenchef die Front abschreitet, und es fiel Adm. C. auf, wie die Leute die Hände nicht an der Hosennaht hielten flach, sondern zur Faust geballt, bequem. Er schlug die viel "natürlichere" Handhaltung Kpt. z.S. Fischel als wert zur Einführung in der deutschen Marine vor. Fischel seinerseits setzte sich deshalb mit Admiral Groos in Verbindung, ob der Ob.d.M. das nicht sogar auch dem Heer vorschlagen solle. Doch obwohl Groos den Sinn der Sache einsah, ließ er einen entsprechenden Vorstoß bei Raeder, der sicher nicht dafür zu haben gewesen wäre.

Institut für

Reibungen zwischen Partei und Marine gab es nicht oder kaum. Admiral C. ist kein schwerer Fall eines Konfliktes in den Marinegarnisonen erinnerlich, auch fühlte sich die Marine nicht bedroht. In einer Zeit als A 1 in der Flottenabteilung (später Operationsabt.) unter Guse als Amtschef (1932/34) wurde an dieser Stelle auch keine Befürchtungen Raeders in dieser Hinsicht wahrgenommen. Während des "Röhmputsches" war eine Admiralkstabsreise nach Helgoland im Gange. Man hatte also keine Bedenken in der Marineführung, daß es etwa zu Kämpfen in den Marinegarnisonen kommen könne. Die Marine war sich ihrer Stärke bewußt, sodaß sie keine Einflußnahme der Partei auf sie wahrnahm. Der Offizier hörte höchstens wenn er nach Hause kam, von der Familie etwas über Eingriffe oder Übergriffe der Partei.

Von den Vorgängen um den 2. Februar 1938 hörte die Marine nichts. Die Haltung von Generaloberst Fritsch wurde allerdings nicht verstanden.

3. Zum "20. Juli":

Korvettenkpt. Kranzfelder war 1936/37 WO auf "Scheer" unter Kapitän z.S. Ciliax. Da bekam er eines Tages während des Dienstes einen Blutsturz und mußte zur Kur nach St. Moritz. Er wurde trotzdem nicht wieder borddienstfähig.

K. war eine weiche Natur, kein Revolutionär. Er war "famos" und ist wahrscheinlich in das Komplott "hineingeraten" und "klebengeblieben".

Am 20. Juli selbst war Admiral C. als Marinebefehlshaber in Norwegen. In seiner Wohnung in Oslo erreichte ihn ungefähr um 4 oder 4,30 Uhr nachmittags ein Anruf seines A 1, er möge wegen eines wichtigen Fernschreibens bitte zur Dienststelle kommen. Dort wurde ihm das Fernschreiben von Witzleben vorgelegt, das mit den Worten begann: "Der Führer Adolf Hitler ist tot...." Admiral C. gab daraufhin "inneren Alarm", d.h. Ausgangsbeschränkungen usw., - aus Vorsicht. Im Übrigen wartete er ab.

Nach 1 bis 1 1/2 Stunden kam ein Anruf von Admiral Meisel aus der Skl. Der innere Alarm wurde aufrechterhalten bis zum nächsten Morgen, obwohl ja nun die Lage "geklärt" war. Der Reichskommissar Tertoven